



O'Neil, Cathy (2017). *Weapons of Math Destruction – How Big Data Increases Inequality and Threatens Democracy*. Danvers, MA: Crown Publishing Group / Penguin Random House. ISBN 978-0553418811 (erscheint voraussichtlich im Sommer 2017 unter dem Titel „Mathevernichtungswaffen“ bei Hanser)

Die US-Amerikanerin Cathy O'Neil versteht etwas von Zahlen und Daten. Die Mathematikerin forschte zunächst an renommierten Universitäten, unter anderem dem MIT in Boston, bevor sie sich von einem Hedgefonds als „Quant“ anheuern ließ, als Expertin für statistische Analysen und Vorhersagen über das Geschehen an Finanzmärkten also. Später half sie dabei, Internetwerbung möglichst zielgenau an potentielle Kunden auszuliefern. Irgendwann aber kam O'Neil zu dem Schluss, dass die Methoden und Verfahren, die sie und ihre Kollegen da einsetzten, gewaltiges Missbrauchs- und Fehlerpotential bergen. Sie wandelte sich zur vehementen Kritikerin all dessen, was heute unter dem Schlagwort Big Data verhandelt wird: Die Sammlung gewaltiger Datenmengen, algorithmische Auswertungen, Prognosen und Entscheidungen, gezielte Ansprache besonders verwundbarer Konsumenten durch Werbung für vermeintlich günstige Kredite oder teure Zusatzausbildungen. Heute nennt O'Neil solche Methoden „Weapons of Math Destruction“, Mathevernichtungswaffen also. Ähnlich polemisch wie der Begriff, aber dennoch lesenswert ist auch das gleichnamige Buch, das im Sommer im Hanser Verlag auf Deutsch erscheinen wird. O'Neil nimmt den Leser mit auf einen Streifzug durch all die gesellschaftlichen Bereiche, die von der Sammlung, Auswertung und Ausbeutung großer Datenmengen betroffen sind oder in Zukunft betroffen sein werden. Und sie weist auf Fehlerquellen und Risiken hin. Ist es beispielsweise wirklich fair, wirklich sinnvoll, Lehrer nur danach zu beurteilen, wie viele ihrer Schüler sich im Vorjahr verbessert haben? Was passiert mit einer Öffentlichkeit, deren Mitglieder nur noch Nachrichten vorgesetzt bekommen, die zu ihrer eigenen politischen Meinung passen? Viele der Beispiele sind für deutsche Leser ziemlich weit weg, es geht um amerikanische College-Rankings, Werbung für windige For-Profit-Hochschulen, Algorithmen zur Beurteilung von Lehrkräften oder auch Straftätern, die so hierzulande oft schon aus rechtlichen Gründen kaum zum Einsatz kommen könnten. Und doch zeigt das Buch auch europäischen Lesern, welche elementaren Risiken auf Gesellschaften zukommen, die sich blind auf vermeintliche objektive mathematische Methoden verlassen, ohne deren Mechanismen und Prämissen zu hinterfragen.

Besprechungen

Switzerland calling – „Swissness“ als Identifikationsbegriff kritisch hinterfragt

Stephan Holländer



Forschungsgruppe «Broadcasting Swissness» (Hg.): *Die Schweiz auf Kurzwelle. Musik – Programm – Geschichte(n)*. Kulturwissenschaftliche Technikforschung, Band 4. CHRONOS 2016. 160 S., 22 Abb. s/w. ISBN 978-3-0340-1333-8

Mitglieder der Forschungsgruppe „Broadcasting Swissness“ legen einen Arbeitsbericht zu Musikwahl, Programmpolitik und Geschichte von Schweizer Radio International (SRI), dem vormaligen Schweizerischen Kurzwellendienst, vor. Die einzelnen Autoren geben Einblicke in das Thema Ihres Forschungsgegenstandes. Die Bandbreite der Themen reicht von der Sammlung Dür, einer Sammlung von Schweizer Volksmusikaufnahmen, bis hin zum Heidi-Hörspiel im arabischen Programm von SRI. Dazwischen bleiben viele Aspekte offen: einige Programmdienste in französischer, spanischer Sprache etc. kommen in der Publikation nicht vor. Die Publikation präsentiert sich in ihrer Konzeption eher wie ein Tagungsband und nicht als eine umfassende Darstellung des Schweizer Kurzwellenradiodienstes, wie der Titel erwarten lässt.

■ „SWISSNESS“ ALS WIEDERERKENNUNGSWERT

Im Zentrum der Betrachtungen der Autoren steht die Sammlung Dür. Dabei handelt es sich um einen Bestand von zirka 8000 Tonbändern, die zwischen 1957 und 1967 für den Schweizer Kurzwellendienst aufgenommen und zusammengestellt wurden. Es ging dabei darum, den Wiedererkennungswert des Kurzwellensenders sicherzustellen und die „Schweizer Eigenart“, wie es in Verlautbarungen des Senders hieß, sicherzustellen. Unter den Tonträgern befinden sich viele Aufnahmen von Laienchören, Blasmusik, aber auch Aufnahmen der Unterhaltungssorchester der verschiedenen Landessender, Klassik, worunter auch Raritäten, sowie einzelne Jazzaufnahmen. Bei der Volksmusik, die etwa 50 Prozent des Bestandes ausmacht, ist das „Echo vom Bruderholz“ als Hausensemble des Radios stark vertreten.



Foto: Sebastian Isacu

Prof. Dr. Christian Stöcker
Studiengangsleiter
Digitale Kommunikation am CCCOM
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Fakultät Design, Medien und Information
Department Information
Finkenau 35
22081 Hamburg
christian.stoecker@haw-hamburg.de
Twitter:
@ChrisStoecker

■ DIE SAMMLUNG DÜR ALS UNTERSUCHUNGSOBJEKT SCHWEIZERISCHER RUNDFUNKGESCHICHTE

Im Beitrag von Johannes Müskes wird nachgezeichnet, wie beispielsweise die Volksmusik durch die Inbetriebnahme des Kurzwellendienstes in den dreissiger Jahren des letzten Jahrhunderts ihren Platz in der geistigen Landesverteidigung erhielt, nachdem sie zuvor eher ein Nischendasein gefristet hatte. In den fünfziger Jahren war sie auch ein Teil des „kalten Wellenkrieges“ zwischen den politischen Blöcken, um den Wiedererkennungswert des Senders als „Stimme der Schweiz“ hervorzuheben, zumal die Kurzwelle, technisch gesehen, nur eine bestimmte akustische Bandbreite aufwies. Hier eignete sich Volksmusik als Alleinstellungsmerkmal besonders gut. Von einem eigentlichen analytischen Begriff „Swissness“ mag der Autor nicht sprechen. Denn wie auch bei der Volksmusik handelt es sich dabei um begrifflich offene Vorstellungsbilder, die je nach Zeitepoche eine unterschiedliche Konnotation erhielten.

■ FEHLENDE ARCHIVKRITERIEN FÜHREN ZUR ENTSORGUNG VON RADIOPHONEM KULTURGUT

Die Sammlung Dür wird auch in den Kapiteln von Rudolf Müller und Hans-Rudolf Dürrenmatt behandelt. Rudolf Müller skizziert die Entstehungsgeschichte des Memoriv-Projekts Dür und Hans-Rudolf Dürrenmatt zeichnet die Archivierungsprobleme der SRG und der Landesphonothek nach. Hier werden die Herausforderungen, Brüche und Inkonsistenzen des radiophonischen Erbes der Schweiz sichtbar, die auch die Konzeption der vorliegenden Publikation beeinflusst hat. Alte Schellackplatten und Schallplatten mit Eigenproduktionen sind in den sechziger Jahren in den Studios Bern und Basel entsorgt, im Studio Zürich auf Initiative des damaligen Phonthekleiters überspielt und gerettet worden. Ein weiteres Problem lag bei den auf Tonband aufgezeichneten Sendungen bei den sich zersetzenden Klebestellen und den brüchig werdenden oder sich langsam entmagnetisierenden Bändern, das zu weiteren Entsorgungsaktionen Anlass gab. Da damals noch keine Archivierungskriterien existierten, wurden die Bänder nicht systematisch und, wenn überhaupt, nur zweckgebunden überspielt. Erst 1980 wurde innerhalb der Trägergesellschaft ein Grundsatzpapier zur Dokumentations- und Archivpolitik verabschiedet.

■ EIN ARABISCH SPRECHENDES HEIDI, UND EIN JOURNALIST IM BOB VERLIERT DIE SPRICHWÖRTLICHE ENGLISCHE GELASSENHEIT

Einige Sendungen haben sich doch in Papierform oder als Tondokument erhalten. So vergleicht Patricia Jäggi eine Sendung aus der Reihe „Don't just stay

there – do something“ aus dem Jahre 1975 des englischsprachigen Dienstes mit einem Heidi-Hörspiel des arabischsprachigen Dienstes. Die Wahl der beiden Sendungen mag dem überlieferten Zufall des radiophonen Erbes geschuldet sein. Beide Sendungen als Ausdruck einer radiophonen Swissness sehen zu wollen fällt schwer, handelt es sich doch dabei um zwei völlig unterschiedliche Sendeformen. Die Wahl der beiden Beiträge liegt natürlich im Ermessen der Autorin. Der englischsprachige Dienst hatte auch einen grösseren Sendeanteil als der arabischsprachige Dienst. Interessant wäre aber der direkte Vergleich zweier gleichartiger Informationssendungen zum möglichst gleichen Themenkomplex gewesen.

Verdienstvoll ist der Beitrag von Karolin Oehme-Jüngling zur Geschichte des arabischsprachigen Dienstes. Sehr gut wird aufgezeigt, in welcher Zwickmühle die Programmacher zwischen eidgenössisch verordneter Neutralität und den Wünschen und Ansprüchen ihrer Hörerschaft steckten. Gerne hätte man gleiche Beiträge auch über den englischsprachigen und die anderen Sprachdienste gelesen.

■ DAS RADIOPHONE WELTSCHÜTZENFEST ALS AUSDRUCK DER SWISSNESS

Gelungen ist der Beitrag von Fanny Gutsche über die „Radio-Weltschützenfeste der Schweizer im Ausland 1939-1969“ als Ausdruck der radiophonen Swissness. Dies dürfte wohl ein einzigartiges Unterfangen eines Senders gewesen sein, die Auslandschweizer mit ihrer Heimat in Verbindung zu bringen. Die Programmacher und Zeitzeugen leben noch und gerade dieser Beitrag zeigt deutlich, dass so vieles aus den siebziger und noch den achtziger Jahren rekonstruiert werden kann, was möglicherweise als Audiodokument in eiligen Entsorgungsaktionen verloren ging.

■ WAR'S DAS SCHON MIT DER SWISSNESS VON RADIO SCHWEIZ INTERNATIONAL?

Dieses Buch kann erst ein Anfang zur Aufarbeitung der Geschichte von Radio Schweiz International sein und macht Lust auf mehr. Von ihrer Konzeption her gemahnt die Publikation an einen Tagungsband. Bedenkt man, das an Wochentagen das Programm zu ganz grossen Teil aus Wortbeiträgen bestand, so ist die Analyse von Wortbeiträgen im Band vom Umfang her eindeutig zu kurz gekommen. Die Sammlung Dür als pars pro toto für das redaktionelle Profil zu nehmen, mag eine attraktive Hypothese sein, aber wird der Gesamtleistung von RSI nur eingeschränkt gerecht. Die Geschichte von Radio Schweiz International beziehungsweise des Schweizer Kurzwellendienstes, die auch die redaktionelle Swissness der Wortbeiträge, soweit noch vorhanden, nachzeichnet, wartet noch darauf, geschrieben zu werden. •



Foto: bis.ch

Stephan Holländer, Berater, Publizist und Dozent in Information und Dokumentation / Beauftragter für Weiterbildung vom Fachverband Bibliothek Information Schweiz stephan@stephan-hollaender.ch